

Universität Zürich
Deutsches Seminar
Proseminar „Einführung in die Textlinguistik:
Brief – Briefsorten – Briefkultur – Brieftheorie“
Dr. phil. E. L. Wyss

Wintersemester 2002/03
Abgabedatum: 24. März 2003

Realisierung von Konzeptioneller Mündlichkeit in Suchinseraten aus dem Zürich Express

Sonja Schiess
Schwellbrunnerstrasse 46
9100 Herisau
071/351 13 73
sonja_schiess@bluewin.ch

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
2. Linguistische Definition des Begriffs ‚Briefinserat‘	2
3. Elemente gesprochener Sprache in schriftlichen Texten	
3.1 Siebers Begriff des ‚Parlando‘	3
3.2 Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Medium und Konzeption	4
4. Kategorienbildung innerhalb der Briefinsetrate des Samples	
4.1 Die ‚Textfunktion‘	5
4.2 Das ‚Textsortenmuster‘	6
4.3 Die Textsubsorten im Sample	7
5. Konzeptionelle Mündlichkeit in den untersuchten Briefinsetraten	
5.1 Dialogizität in Briefinsetraten	8
5.2 Analyse	
5.2.1 Graphie	9
5.2.2 Syntaktischer Bereich	10
5.2.3 Morphologischer Bereich	11
5.2.4 Lexikalischer Bereich	11
6. Schlusswort	12
7. Bibliographie	13
8. Anhang	14

1. Einleitung

„Im Brief, im schriftlichen Antrag, in der Annonce usw. [werden] sprachlich viel engere Grenzen gesetzt als im mündlichen Gespräch“¹, schreibt Sitta in seinen „Kritischen Überlegungen zur Textsortenlehre“. Dennoch sind in Briefinseraten – eine linguistische Definition des Begriffs „Briefinserat“ soll im 2. Kapitel dieser Arbeit erfolgen - zahlreiche Elemente der gesprochenen Sprache zu finden: Das Ziel dieser Proseminararbeit besteht darin, aufzuzeigen, wie sich die so genannte ‚konzeptionelle Mündlichkeit‘ in Briefinseraten äussert. Der Begriff ‚konzeptionelle Mündlichkeit‘, der im 3. Kapitel dieser Arbeit ausführlicher erläutert werden wird, soll an dieser Stelle grob als „Duktus“, als „die Modalität der Äusserungen sowie die verwendeten Varietäten“² umschrieben werden. Im Hinblick auf die Konzeption dieser Arbeit – das heisst auf die ihr zugrunde liegende Fragestellung – ist Lorelies Ortner³ Aussage, die besagt, dass Briefinserate als solche sowohl im privaten als auch im öffentlichen Handlungsbereich angesiedelt sind und sowohl Zweier- als auch Massendialoge darstellen, von Bedeutung: Mit der Analyse der Elemente konzeptioneller Mündlichkeit geht die Reflexion über die Sender-Empfänger-Beziehung und die Kommunikationshaltung der Partner einher: Elemente der gesprochenen Sprache in Briefinseraten sind die „Bedingungen kommunikativer Nähe.“⁴

Dieser Meinung ist auch Guy André Mayor, auf dessen textlinguistische Untersuchung diese Arbeit Bezug nimmt. Mayor bringt in seiner Dissertation, die die Rubrik „Schatzchäschtli“ des Zürcher TAGES-ANZEIGERS von 1978 bis 1998 analysiert, das Begriffspaar ‚Anonymität und Öffentlichkeit‘ zur Sprache. Mayor spricht vom so genannten ‚Tun-als-ob‘, das er im Hinblick auf die von ihm untersuchten Briefanzeigen zu beobachten glaubt: Einerseits verhalten sich die Beteiligten so, „**als ob** ihre ‚privaten Empfindungen quasi in einem **privaten** Ambiente geäussert würden, zum andern tun sie *gleichzeitig* so, **als ob** diese Gefühlsäusserungen, *weil sie in der Zeitung stehen*, die **Öffentlichkeit**, in der sie getan werden, auch etwas angingen, für sie relevant seien.“⁵

Aufgrund dieser Beobachtungen, was das Nähe-Distanz-Verhältnis und das Begriffspaar Anonymität-Öffentlichkeit betrifft, soll diese Proseminararbeit aufzuzeigen versuchen, auf welche Art und Weise sich die konzeptionelle Mündlichkeit in der Subtextsorte ‚Suchinserat‘⁶ äussert. Der Aufbau der Arbeit wird im Folgenden erläutert:

¹ Sitta 1973, S. 69.

² Koch/Oesterreicher 1994, S. 587 f.

³ Auf ihre Untersuchung wird im Verlauf der Einleitung noch hingewiesen werden.

⁴ Koch/Oesterreicher 1994, 587.

⁵ Mayor 2002, S. 265. [Hervorhebungen von Mayor].

⁶ Die ermittelten Subtextsorten im Sample, wozu auch das ‚Suchinserat‘ gehört, werden im Kapitel 4.3 definiert.

Nachdem der erste Teil dieser Proseminararbeit einen Überblick über die Konzeption des Begriffs ‚Konzeptionelle Mündlichkeit‘ schaffen und Peter Siebers Begriff des ‚Parlando in Texten‘ erläutern will, dokumentiert das darauf folgende Kapitel die Bildung von Subtextsorten innerhalb der ‚Briefinserterate‘ – dieser Begriff bedarf einer Erläuterung, die im Kapitel 2 dieser Arbeit erfolgen wird - des Samples. Zudem sollen die dabei entstandenen Schwierigkeiten zur Sprache gebracht werden und vor allem auf den Begriff des ‚Textsortenmusters‘ - insofern als es für die Bildung von Subtextsorten relevant ist – eingegangen werden. Diese eben skizzierte Bildung von Subtextsorten, der das gesamte Kapitel 4 gewidmet ist und bei der sich der Leser möglicherweise von der Ausgangsfragestellung entfernt zu haben fühlt, stellt die Grundlage für alle weiteren Kapitel dar: Wie bereits angesprochen wurde, besteht das Ziel dieser Arbeit darin, die Realisierung von Konzeptioneller Mündlichkeit in der Subtextsorte ‚Suchanzeige‘ festzuhalten. Um die Konstitution dieser Subtextsorte transparenter zu machen, wird mit dem Kapitel 4 Einblick in die Verwertung des gesamten Material des Samples gegeben.

Keine Beachtung soll im Rahmen dieser Proseminararbeit soziologischen Begründungen für das Auftreten des Phänomens ‚Parlando‘ sowie der ‚konzeptionellen Mündlichkeit‘ geschenkt werden. Anders macht dies Sieber in seiner Habilitationsschrift „Parlando in Texten“ indem er sich – wie er selbst schreibt – über genuin linguistische Faktoren hinaus mit soziologischen Zusammenhängen befasst, die seiner Meinung nach „mit den Stichworten ‚Individualisierungstendenzen‘ und ‚Identitätsentwicklung‘ umrissen werden“⁷ können.

Die Analyse der einzelnen Briefinserterate der im Zentrum dieser Arbeit stehenden Kategorie der Suchanzeige soll immer auch im Hinblick auf die Resultate von Mayors Analyse und auf Lorelies Ortner's Aufsatz „Die Textsorte Briefinserterat (im Jahr 1900 und heute). Oder: *Herzchen! Ob Erhaltenem viel Freude*“ erfolgen: Mit Hilfe der beiden Aufsätze werden Thesen beziehungsweise Analyseraster gebildet, die anschliessend auf die Texte des Samples angewendet werden.

Vor der Behandlung des eigentlichen Schwerpunkts dieser Arbeit, der konzeptionellen Mündlichkeit in Briefinseraten, soll das folgende kurze Kapitel erläutern, weshalb ich im Rahmen dieser Proseminararbeit überhaupt von ‚Briefinseraten‘ spreche und über die linguistische Definition des Begriffs ‚Briefinserterat‘, wie sie Lorelies Ortner vornimmt, Aufschluss geben.

⁷ Sieber 1998, S. 5.

2. Linguistische Definition des Begriffs ‚Briefinserat‘

Diese Arbeit verwendet den Begriff ‚Briefinserat‘ und greift dabei auf eine Bezeichnung von Ortner zurück, die in ihrem Aufsatz „Die Textsorte Briefinserat (im Jahr 1900 und heute)“ textkonstitutive Merkmale des Briefinserterates beschreibt. Sie spricht von ‚Briefinserat‘, weil sie glaubt, dass die von ihr untersuchten Texte „weder Briefe noch Anzeigen sind, sondern ein Drittes, etwas Neues, das Eigenschaften von beiden hat.“⁸ In einem klar strukturierten Schema stellt Ortner Merkmale des Briefes Merkmalen des Inserates gegenüber. Dabei wird der ‚dichotome‘ Charakter des ‚Briefinserterates‘ ersichtlich, der sich darin äussert, dass die Produzenten desselben sowohl privat als auch im öffentlichen Handlungsbereich agieren und sowohl einen Zweierdialog als auch einen Massen-„Dialog“ führen.⁹

Eben diese einander entgegengesetzt erscheinenden Merkmale, die in der Textsorte „Briefinserat“ vereint sind, bringen m.E. die Frage nach der ‚konzeptionellen Mündlichkeit‘ mit sich, die als solche beispielsweise ein Signal für emotionale Nähe darstellt, welche innerhalb des Massen-„Dialogs‘, innerhalb des öffentlichen Handlungsbereiches eben durch die Verwendung von für das mündliche Gespräch typischen Elementen hergestellt wird.

3. Elemente gesprochener Sprache in schriftlichen Texten

3.1 Siebers Begriff des ‚Parlando‘

In seiner in der Einleitung dieser Arbeit bereits angesprochenen Habilitationsschrift, die sich mit dem Phänomen „Parlando in Texten“ befasst, versucht Sieber nachzuweisen, inwiefern sich im ‚Parlando‘ ein verändertes Textmuster auf der Grundlage eines neuen Schreibstils herausgebildet hat. Mit dem Begriff ‚Parlando‘ versucht Sieber die Tendenz der Angleichung von geschriebener Sprache an gesprochene, die er aufgrund seiner Untersuchungen - Siebers empirische Basis bilden zwei unterschiedliche Textsammlungen mit schulischen Texten von Maturandinnen und Maturanden¹⁰ - zu beobachten glaubt, festzuhalten. ‚Parlando‘ ist der Musiktheorie entlehnt und bezeichnet dort die „vor allem in der Opera buffa des 18. und 19. Jhdts. gängige Art der musikalischen Vertonung und Vortragsweise [...], die das (natürliche, rasche) Sprechen nachzuahmen versuchte.“¹¹

⁸ Ortner 1996, S. 274 f.

⁹ Unter anderem hält Ortner fest, dass ein konstitutives Merkmal für den ‚Brief‘ das Merkmal ‚privat‘ ist, während es für das ‚Inserat‘ ‚im öffentlichen Handlungsbereich‘ lautet. Dem ‚Zweierdialog‘ des Briefes stellt sie den ‚Dialog‘ mit der Masse gegenüber. Vgl. Ortner 1996, S. 274.

¹⁰ Sieber will mit seiner Arbeit versuchen, „mit Parlando einen Begriff zu entwickeln und zu begründen, der die gefundenen textuellen Merkmale in modernen (Schüler-) Texten als tatsächliche Veränderungen fassen kann und damit einen veränderten Blick auf neuere sprachliche Produkte ermöglicht.“ (Sieber 1998, S. 2).

¹¹ Sieber 1998, S. 51.

Übertragen auf die untersuchten, geschriebenen Texte bezeichnet ‚Parlando‘ Siebers Meinung nach „eine bestimmte Art textueller Oberfläche, die sich sowohl in der Wortwahl und in der Syntax wie auch in der Textstruktur stark an einer fiktiven Redesituation zu orientieren scheint.“¹² Auch Ortner spricht explizit von einer „Gesprächsunmittelbarkeit [als] Fiktion, mit deren Hilfe der Schreibende die raum-zeitliche Kluft zwischen sich und dem Adressaten vergessen machen möchte.“¹³

Sieber hält auffällige Tendenzen in der Gegenwartssprache fest, die sich in unterschiedlichen Bereichen äussern: Er nennt die textuelle Ebene, den syntaktischen, den morphologischen sowie den lexikalischen Bereich. Überdies stellt er eine Aufwertung des Alltäglichen und einen „computerisierten Informationsaustausch“ fest.¹⁴ Das Kapitel 5.2 dieser Arbeit wird Aufschluss über die Resultate der Analyse des Samples mittels der von Sieber umschriebenen Kriterien geben.

3. 2 Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Medium und Konzeption

Sieber gibt in seiner Habilitation einen Überblick über Differenzierungen im Bereich von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, wobei er auf die Differenzierung von Koch/Oesterreicher zurückgreift: Entscheidend ist in erster Linie deren Unterscheidung von einerseits medialer, andererseits konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit. Während sich die Bezeichnung ‚mediale Mündlichkeit‘, auf das Medium der Realisierung sprachlicher Äusserungen bezieht – d.h. ‚mündlich‘ = ‚phonisch‘, ‚schriftlich‘ = ‚graphisch‘ –, steht die ‚konzeptionelle Mündlichkeit‘ für „den Duktus, die Modalität der Äusserungen sowie die verwendeten Varietäten, kurz: für die *Konzeption*, die die Äusserung prägt [...]“ im Hinblick auf die Verwendung von Umgangssprache oder Schriftsprache, von ‚informellen‘ oder ‚formellen‘ Äusserungen.¹⁵

KochOesterreicher konzipieren ein Nähe/Distanz-Kontinuum, wobei dem Schriftlichkeits-Pol die „Parameterwerte ‚raumzeitliche Distanz‘, ‚öffentlich‘, ‚fremde Partner‘, ‚emotionslos‘[...]“¹⁶ entsprechen.

Neben der „Unterscheidung zweier Materialisierungsformen von Sprache“¹⁷ wie sie Koch/Oesterreicher vornehmen, wird als etwas Weiteres „Varietät/Register/Sprachform“¹⁸ unterschieden und zwar einerseits aufgrund von sprachlich manifesten, materialisierten

¹² Sieber 1998, S. 51.

¹³ Ortner 1996, S. 263.

¹⁴ Vgl. Sieber 1998, S. 197.

¹⁵ Vgl. Koch/Oesterreicher 1994, S. 587 f. [Hervorhebungen von Koch/Oesterreicher].

¹⁶ Sieber 1998, S. 183.

¹⁷ Sieber 1998, S. 185.

¹⁸ Sieber 1998, S. 185.

Unterschieden¹⁹ als auch im Hinblick auf pragmatische Bedingungen²⁰, unter denen typischerweise gesprochene und geschriebene Sprache stehen.

Des Weiteren „können auch bei den kommunikativen Grundhaltungen typische Faktoren je den Haltungen der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit zugeordnet werden.“²¹

4. Analyse des Samples im Hinblick auf die Konstitution von Subtextsorten

4.1 Die ‚Textfunktion‘

Die Grundannahme besteht darin, dass der Emittent im Kommunikationsprozess in einer bestimmten Weise auf den Rezipienten einwirken will. Dieses ‚Einwirkenwollen‘, das als eine auf ein Ziel hin gerichtete Tätigkeit verstanden werden muss, ist als solches sprachliches Handeln und wird deshalb als intentionales Verhalten definiert. Brinker nennt in seinem Grundlagenwerk „Linguistische Textanalyse“ „eine ganze Reihe konventionell geltender sprachlicher bzw. grammatischer Mittel, die – wenn auch nicht immer eindeutig – dazu dienen, den Typ einer sprachlichen Handlung anzuzeigen“²²: Neben der so genannten explizit performativen Formel, die sich im Sample beispielsweise durch die Verwendung des performativen Verbs ‚danken‘ äussert und in der Kategorienbildung relevant für die Konzeption der Subtextsorte ‚Danksagung‘ ist, nennt Brinker als weitere Indikatoren sprachlicher Handlungen den Satztyp²³ und das Satzmuster²⁴, sogenannte Abtönungspartikel²⁵ und Modalwörter oder auch den propositionalen Gehalt.^{26 27}

Neben diesen genannten „Aspekten der Äusserung“²⁸ sind grundsätzlich bei der Bestimmung der Textfunktion auch „Faktoren der Situation“ relevant: Erst in der konkreten Situation sind Aspekte der Äusserung illokutionär/perlokutionär eindeutig ausdeutbar. In

¹⁹ Ein Beispiel: Gesprochene Sprache steht mit einer einfacheren, kürzeren Lexik und vielen typisch sprechsprachlichen Partikeln der geschriebenen Sprache gegenüber, die durch eine schwierigere Lexik, wenige Partikeln und eine harte, streng durchkomponierte Syntax gekennzeichnet ist. (Vgl. Sieber 1998, S. 186.).

²⁰ Das Dialogische, Ungeplante, Spontane der gesprochenen Sprache wird dem Geplanten, oft Revidierten der geschriebenen Sprache gegenübergestellt. (Vgl. Sieber 1998, S. 187.).

²¹ Sieber nennt bspw. die pragmatische Organisation als Element komm. Grundhaltung der Mündlichkeit und stellt ihr die textuelle Organisation von geschriebener Sprache gegenüber. (Vgl. Sieber 1998, S. 188.).

²² Brinker 2001, S. 89. (Brinker seinerseits nach Searle 1969, dt. Übers. S.49f.).

²³ z.B. Frage-, Aufforderungs- und Aussagesatz der traditionellen Grammatik.

²⁴ Satzbauplan, der die grundlegenden grammatischen Informationen wie Modus, Tempus, Numerus, Person usw. enthält.

²⁵ z. B.: aber, doch, bloss, nur, ja, mal.

²⁶ Proposition = Was durch eine Äusserung über die Welt gesagt wird und wahr oder falsch sein kann. Zu beachten gilt, dass der propositionale Gehalt in der Regel nicht kontextunabhängig eine bestimmte illokutive Rolle bezeichnen kann. (Linke, Nussbaumer, Portmann 1996, S. 178.).

²⁷ Vgl. Brinker 2001, S. 89 f.

²⁸ gemeint sind propositionaler Gehalt und Illokutionsindikatoren

gesprochener Sprache wird die Bestimmung der Textfunktion ausserdem durch paraverbale Faktoren, d.h. durch die Prosodie bestimmt.²⁹

Das von Mayor in seiner Analyse der ‚Schatzchäschtli‘-Texten angesprochene Problem der textimmanenten Interpretation³⁰ der Briefinsetrate lautet nun folgendermassen: Mayor beschreibt, dass er „also weit mehr, als wenn [er] sie kannte, über sie und ihre Intentionen **aus dem Text selbst** erfahren versuch[t], zudem schliess[t er] auch etwa, aufgrund von Lexik und Syntax, auf den Ausbildungsgrad von Produzent und Erstadressiertem, hör[t er] Fehltöne heraus, emotionale Zwischenlagen – und geh[t] vielleicht mehr oder weniger regelmässig in die Irre. Vollends dann, wenn [er] einen konkreten Text aufgrund der **von mir selbst als solcher definierten Hauptilokution** – dessen also, was der Produzent in erster Linie hat ausdrücken oder ‚sagen wollen – einer bestimmten Textsorte zuweis[t].“³¹

Um den etwas uneinheitlichen Analysekriterien - die sich m. E. vor allem im Bereich der Funktion und des Formalen äussern³² – Abhilfe zu schaffen, arbeitet Mayor mit dem Begriff des ‚Textsortenmusters‘, das im folgenden Kapitel erläutert werden soll.

4.2 Das ‚Textsortenmuster‘

Mit der Einführung des so genannten ‚Textsortenmusters‘, das für ihn ein entscheidendes Kriterium für die Bildung von Kategorien innerhalb seines Samples darstellt, versucht Mayor Klarheit in seinem Analyseraster zu schaffen. Das ‚Textsortenmuster‘ bietet die Möglichkeit, die Handlung und somit die kommunikativ-funktionalen Kriterien von den konkreten, sprachlich an der Textoberfläche realisierten Kriterien zu trennen. Während das Textsortenmuster ein obligates Text(sub)sortenmerkmal³³ darstellt, sind alle weiteren, an der Textoberfläche konkret realisierten Merkmale fakultativ.

Auch die Kategorienbildung dieser Proseminararbeit beruht auf der Unterscheidung von ‚Text(sub)sorten‘ die „stets an konkrete Realisationsformen von Texten gebunden sind und – bei aller Merkmalkonformität in wesentlichen Punkten – meist auch atypische Merkmale aufweisen“³⁴ und dem ‚Subtextsortenmuster‘, das als auf etwas „Idealtypisches bezogen, als

²⁹ Linke, Nussbaumer, Portmann 1996, S. 192.

³⁰ Vgl. Mayor 2002, S. 3.

³¹ Mayor 2002, S. 3. [Hervorhebungen von Mayor].

³² Mayor schreibt: „Textsorten *bestimme* ich, wie nicht anders möglich, **funktional** und *beschreibe* sie, wie ebenfalls nicht anders möglich, sowohl **funktional** als auch **formal**.“ (Mayor 2002, S. 3; Hervorhebungen von Mayor).

³³ Meinem Begriff der ‚Textsubsorte‘ entspricht Mayors Begriff von ‚Textsorte‘.

³⁴ Adamzik 2000, S. 20.

abstraktes Modell verstanden [werden muss], in dem atypische Elemente keinen Platz haben.“³⁵

Mayors Ansatz zur Kategorienbildung stellt insofern einen Gewinn dar, als m. E. damit die von Sittah/Brinker postulierte Nähe der ‚texttheoretischen‘ Textsorten der Wissenschaft zu den ‚intuitiven‘ Textsorten der Alltagswelt gewährleistet ist und damit der Gefahr der ‚empirischen Inadäquatheit‘ entgangen werden kann: Beziehungstexte sind ihrem Subtextsortenmuster zufolge Texte, in denen „öffentlich eine (positive) Empfindung für jemand nahe stehendes bzw. die eigene Befindlichkeit in einer (oder angesichts einer fremden) Beziehung oder Beziehungsmöglichkeit formulier[t werden]“³⁶ Der Kategorie ‚Beziehungstext‘ wird dank dem Hinzuziehen des Subtextsortenmuster auch ein Text zugeteilt, der kein explizites „Ich liebe dich“ enthält, also auch ein Text, bei dem die Illokution nicht explizit an der Textoberfläche geäußert wird, sondern beispielsweise – das Beispiel ist dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Sample entnommen - jemand seinem Partner gegenüber Komplimente und konkrete Aufzählungen bezüglich des langjährigen, von positiven Ereignissen und Erinnerungen geprägten Zusammenlebens äussert.

4.3 Die Subtextsorten im Sample

Die Stichprobe umfasst Briefinserate, die im Tagblatt „Zürich Express“ in der Rubrik „EMAIL“ während der Dauer eines Monats – im Monat Januar waren es 20 Ausgaben - veröffentlicht wurden. Somit stehen insgesamt 163 Briefinserate (exklusive 20 Mal Werbung der Redaktion) zur Verfügung.

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die quantitativen Relationen der einzelnen Subtextsorten zueinander Aufschluss geben. Anschliessend werden die aufgelisteten Subtextsorten einzeln erläutert.

Suchtexte a)	36
Suchtexte b)	90
Beziehungstexte	10
Dank	11
Glückwunsch	2
Einladung	2
Restgruppe	11

³⁵ Adamzik 2000, S. 20.

³⁶ Mayor 2002, S. 253.

4.3.1 Suchtexte (a) 36 b) 90)

a) Textsortenmuster: Eine (beeindruckende) Person, die man getroffen bzw. bloss gesehen hat, deren Namen und/oder Adresse man aber nicht kennt, durch Veröffentlichung eines gezielten Textes suchen.

Oder: Eine einem bekannte Person, zu der man den Kontakt nicht anders (wieder) aufnehmen kann, durch Veröffentlichung eines gezielten Textes suchen.

Anders als bei Mayor ist im Sample, mit dem sich diese Proseminararbeit befasst, ein weiterer Suchttyp realisiert:

b) Textsortenmuster: Jemanden suchen, der einen Gegenstand hat oder will oder jemanden suchen, der (Person) in einen Verein eintreten will oder der etwas anbieten kann.

Vor allem im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit scheint es mir von Bedeutung, diesen dritten Typ der Suchtexte von den beiden anderen Typen zu unterscheiden: Anders als im Suchtexttyp a) wird nicht eine bestimmte Person gesucht, die sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort aufgehalten hat. Vielmehr richtet sich der Appell an eine breitere Gruppe von Adressaten (mehrfachadressiert), die als so genannten kleinsten gemeinsamen Nenner eben die gesuchten Fähigkeiten, Wünsche oder Gegenstände mitbringen. Aufgrund dieses Unterschiedes, der die beiden verschiedenen Textsubsorten konstituiert, ist der Entschluss erfolgt, die Briefinsetrate des Suchtextes a) im Hinblick auf Elemente konzeptioneller Mündlichkeit zu untersuchen: Das Streben, eine Situation der Nähe herzustellen, scheint mir intuitiv bei den Suchanzeigen a) grösser zu sein.

4.3.2. Beziehungstext (10)

Textsortenmuster: Öffentlich eine Empfindung für jemand nahe stehendes bzw. die eigene Befindlichkeit in einer (oder angesichts einer fremden) Beziehung oder Beziehungsmöglichkeit formulieren.

4.3.3 Dank (11)

Textsortenmuster: Jemandem für etwas Bestimmtes (Positives) öffentlich danken.

4.3.4 Glückwunsch (2)

Textsortenmuster: Jemandem zu etwas öffentlich gratulieren.

4.3.5 Einladung (2)

Textsortenmuster: Jemanden zu einem Anlass öffentlich einladen.

4.3.6 Restgruppe (11)

Die Restgruppe umfasst Inserate, in denen der Emittent öffentlich - das heisst an keine bestimmte Person gerichtet - Fragen stellt, seine Meinung äussert oder in denen Bemerkungen fallen, die von einer Drittperson nicht gedeutet werden können, weil sie an eine bestimmte Person gerichtet und einem Aussenstehenden verschlüsselt zu sein scheinen.

5. Konzeptionelle Mündlichkeit in den untersuchten Briefinseraten

5.1 Briefe als Kümmerformen des mündlichen Gesprächs

Ortner's Ansicht nach lassen sich Briefinserate als „Kümmerformen des mündlichen Gesprächs, ja sogar der sozialen Handlungen generell, deuten.“³⁷ Diese „Gesprächsunmittelbarkeit“³⁸ äussert sich in den Briefinseraten der untersuchten Subtextsorte ‚Suchtext a)‘ unter anderem in der Verwendung des Anredepronomens „du“ das m. E. gerade konstitutiv³⁹ für die besagte Subtextsorte ist, da – im Unterschied zum Suchtext b) beispielsweise – ja gerade mittels des Suchtextes a) eine bestimmte Person gesucht und möglichst genau beschrieben wird. Die Suchanzeigen a) machen rund einen Fünftel der Gesamtmenge von 163 Briefinseraten aus: 23% aller Briefinserate sind m.E. Suchanzeigen a).

Die oben erwähnte ‚Gesprächsunmittelbarkeit‘ stellt für Ortner eine „Fiktion [dar] mit deren Hilfe der Schreibende die raum-zeitliche Kluft zwischen sich und dem Adressaten vergessen machen möchte.“⁴⁰ Briefinserate sind demnach als partnerorientierte Sprechakte zu betrachten. Eine wichtige Form der Realisierung dieser partnerorientierten Sprechakte stellen für Ortner die in Briefanzeigen immer wieder auftretenden Entscheidungsfragen dar. Auch im Sample fällt die Häufigkeit der Fragen in den Briefinseraten auf: Elf von sechsunddreissig Inseraten des Typs Suchtext a) - das entspricht rund 30% - enden mit einer Entscheidungsfrage, deren Inhalt sich jeweils auf ein mögliches, in der Zukunft stattfindendes Treffen bezieht. Neben den Entscheidungsfragen nennt Ortner ‚Aufforderungen‘ als Nachweis der dialogischen Struktur von Briefinseraten: Von den 36 Briefinseraten des Samples enthalten vier Inserate Aufforderungen, die konkret durch ein Ausrufezeichen realisiert wurden und in denen das ‚du‘ gebeten wird, sich zu melden.

³⁷ Ortner 1996, S. 262.

³⁸ Ortner 1996, S. 263.

³⁹ Dennoch ist nicht in allen Briefinseraten explizit ein „du“ genannt, sondern bspw. der Name.

⁴⁰ Ortner 1996, S. 263.

5.2 Analyse

5.2.1 Graphie

Unter dem Schlagwort ‚Graphie‘ erwähnt Sieber Interpunktionsfehler und eine ‚weiche Syntax‘⁴¹, die seines Erachtens zu den textuellen Merkmalen gehören, durch die – d.h. in einer Verdichtung dieser Textmerkmale – sich das Textmuster Parlando äussert.

In den 36 untersuchten Briefinseraten sind äussert wenige orthographische Fehler festzustellen: Zum einen scheint die Fehlerwahrscheinlichkeit aufgrund der geringen Textlänge klein zu sein, zum anderen hat sich der Emittent wohl auch besonders Mühe gegeben für sein Schreiben, das ein Agieren im öffentlichen Handlungsraum darstellt. Was auffällt ist beispielsweise die Verwendung des Zeitwortes ‚mal‘, das als Abkürzung für ‚einmal‘ zu betrachten ist und das an gesprochene Sprache erinnert. Es findet in den Briefinseraten des Samples gleich in drei verschiedenen Suchtexten Verwendung. Ebenfalls im Sample enthalten ist ein Briefinserat mit einem Fehler, dessen Ursprung wahrscheinlich mit einer angenommenen schweizerdeutschen Herkunft des Emittenten erklärt werden kann: Der Emittent schreibt: „Wo ich dich endlich ansprechen wollte [...]“. Was in der Mundart korrekt ist, wird hier wortwörtlich ins Hochdeutsche übertragen. Anstelle des ‚wo‘ müsste in der Standardsprache korrekterweise entweder die Konjunktion ‚als‘ oder die Konjunktion ‚da‘ verwendet werden.

Durchgehende Kleinschreibung, wie sie oftmals in E-Mails oder SMS-Texten auffällt, ist in keinem der Briefinserate zu beobachten, was insofern erstaunlich ist, da bereits der Name der Rubrik -„EMAIL“ – sowie die Internetadresse am Ende des Inserates, die den einzigen Schlüssel zur Kontaktaufnahme darstellt, auf die Ebene virtueller Kommunikation verweist, auf der der Dialog weitergeführt werden soll.

Zweimal – dies ist übrigens allein bei dieser Subtextsorte zu beobachten – werden die Sätze nicht mit einem Punkt beendet, sondern durch ‚...‘, die eine Art von offenem Schluss kennzeichnen, der Raum zu lassen scheint für Phantasien oder auch das Geheimnisvolle unterstreicht, mittels dessen der Emittent sein „Du“ beeindrucken möchte.

5.2.2 Syntaktischer Bereich

Die von Sieber angesprochene Tendenz zur Verkürzung der Sätze, die er vor allem in an ein Massenpublikum gerichteten Texten zu finden glaubt, stellen seiner Meinung nach auch

⁴¹ ‚Weiche Syntax‘ bezeichnet einen Satzbau in geschriebenen Texten, der zwar nicht klipp und klar gegen Regeln der deutschen Grammatik (die vorwiegend eine Grammatik der geschriebenen Sprache ist) verstösst, der aber hart an die Grenze des Zulässigen geht, der insbesondere an Mustern der gesprochenen Sprache orientiert ist. (Vgl. Sieber 1998, S. 46.).

oft ein Hauptmerkmal der ‚Vermündlichung‘ der geschriebenen Sprache dar: In Bezug auf die Briefinserate ist zu beachten, dass ihre Schreiber aus Platz sparenden Gründen stets bemüht zu sein scheinen, kurze Texte zu verfassen. Die Themenentfaltung ist äusserst einfach. Die Briefinserate des Samples beschränken sich grösstenteils darauf, folgende Informationen zu liefern: Wer ist angesprochen (Beschreibung des Aussehens), wann (Ort, Zeit) hat das erste Zusammentreffen stattgefunden, wer bin ich (Beschreibung der eigenen Person oder der gemeinsamen Situation, in der man sich getroffen hat). Wie im Kapitel 5.1 bereits angedeutet wurde, schliessen die Briefinserate – mit wenigen Ausnahmen - jeweils mit einer Aufforderung oder einer Entscheidungsfrage: An dieser Stelle zeigt sich jeweils auch die Kreativität des Textproduzenten.

Eine Verkürzung der Sätze äussert sich vor allem durch die häufigen Parenthesen – exakt ein Drittel der untersuchten Suchanzeigen enthält solche – die dazu dienen, Informationen bezüglich Geschlecht, Alter, Aussehen in den Text einzubeziehen und in kurzer Form mittels der üblichen Abkürzungen wiederzugeben. Bei einer zu grossen Häufigkeit sind solche Parenthesen jedoch eher ein Hindernis für einen fließenden Lesevorgang.

Was die Ausklammerungen betrifft, ist festzuhalten, dass oftmals das Fehlen des Subjekts – und dabei vor allem das Fehlen des ‚Ichs‘ - auffällt: „würde dich gerne [...]“ oder: „möchte dich gerne [...]“. In exakt einem Viertel aller Suchtexte a) ist dieses Phänomen zu beobachten, das an einen ‚stichwortartigen‘ Schreibstil erinnert.

Des Weiteren fällt der häufige Gebrauch von Doppelpunkten auf, wie es beispielsweise folgender Ausschnitt aus einem Inserat zeigt: „Du: zuerst mit dem Handy, dann mit einem Kollegen beschäftigt. Ich: lange gleich neben dir, mit blauer Strickjacke, blonden Haaren.“

5.2.3 Morphologischer Bereich

Als Charakteristika für eine Sprache der Nähe, für das Phänomen Parlando nennt Sieber für den Bereich der Morphologie fehlende Kasusmarkierungen, Pluralbildungen mit –s, Verschiebung der Flexion von Verben in die regelmässige (‚schwache‘) Form und spontane Ad-hoc-Bildungen von Wörtern, die oftmals mit Bindestrich geschrieben werden.

Im Sample ist keines dieser Charakteristika vertreten, ausgenommen die bereits angesprochenen Apokopen, die sich darin äussern, dass am Ende eines Wortes ein Laut wegfällt, was vor allem ein mundartliches oder umgangssprachliches Phänomen ist.

Ebenfalls abgekürzt werden auf die übliche Art und Weise neben den Bezeichnungen für das jeweilige Geschlecht auch die Wochentage: Diese Beobachtungen stellen m. E. jedoch

produktionsbedingte Abweichungen dar, die in der räumlichen Knappheit des Briefinserterates begründet sind.

5.2.4 Lexikalischer Bereich

Typische Elemente einer an der Mündlichkeit orientierten geschriebenen Sprache sind Siebers Meinung nach im lexikalischen Bereich die Übertragung fachsprachlicher Begriffe in die Standardsprache, eine zunehmende Adaption von fremdsprachlichem Wortgut (,Internationalisierung') und ein Stil des ,soi-disant'.

Unter den Briefinserteraten des Samples befinden sich sowohl in denjenigen, die in Hochdeutsch verfasst wurden, wie auch in denen, die in Mundart geschrieben wurden Anzeichen einer sogenannten Internationalisierung. Unter den hochdeutschen Texten ist es jedoch nur ein einziges Inserat, das einen englischen Ausspruch – ich würde gar sagen einen Phraseologismus – enthält: Das Briefinserat endet mit dem Satz „I can't let you go“. Daneben werden einige der jeweils unten angegebenen E-Mail-Adressen in englischer Sprache geäußert, wie es beispielsweise folgende Adresse zeigt: „GetInTouchWithMe@gmx...“

Daneben ist es drei Mal die Anrede, in der eine so genannte Internationalisierung zu beobachten ist: Zwei der besagten Briefinserterate enthalten jeweils die Anrede „Chico“, ein weiteres Briefinserat beginnt mit der stereotypen Anrede „Ciao bella“.

6. Schlusswort

Die Untersuchung der Briefinserterate hat gezeigt, dass besonders im Bereich der Syntax Elemente konzeptioneller Mündlichkeit aufzufinden sind: Die analysierten Briefinserterate enthalten meist einfache Parataxen. Des Weiteren fehlt oftmals das Subjekt eines Satzes. Ausserdem sind immer wieder Parenthesen und Abkürzungen zu beobachten, wobei auch bedacht werden muss, dass dies produktionsbedingte Tatsachen sein können.⁴² Im Hinblick auf die so genannten Entscheidungsfragen und den expliziten Appell an das „Du“, das mittels Anredepronomina realisiert wird, ist ebenfalls eine Analogie zur Mündlichkeit erkennbar: Ortner's These, die Briefinserterate als Kümmerformen des mündlichen Gesprächs bezeichnet, lässt sich m.E. bejahen.

Ein Ausblick auf andere Subtextsorten eröffnet weitere interessante Beobachtungen: Im Gegensatz zu den Briefinserteraten der Subtextsorte Suchtext a) enthalten die Briefinserterate, die zu den ,Beziehungstexten' gehören eine verhältnismässig grössere Anzahl von Texten, die in Mundart verfasst wurden, sodass sich eine Analyse der konzeptionellen Mündlichkeit

⁴² Dem widerspricht vielleicht die Beobachtung, dass die Redaktion des ZürichExpress zumindest in ihren Werbeanzeigen und Anleitungen keine fixe maximale Zeilenanzahl vorzuschreiben scheint.

erübrigt: Es handelt sich vielmehr um mediale Mündlichkeit, die realisiert ist. Während in den Suchtexten a), deren Hauptfunktion, wie festgehalten wurde, vor allem die Kontaktherstellung bildet, ein Viertel der Texte in Mundart verfasst worden sind, wurden acht von insgesamt zehn Beziehungstexten in Schweizerdeutsch verfasst: Diese Beobachtungen scheinen die These, die behauptet, dass in Texten realisierte Mündlichkeit Ausdruck von emotionaler Nähe sei, zu bestätigen. Ebenso lässt sich die These im Hinblick auf die Suchtexte b) bestätigen: In den Suchtexten b), die mit 56 % Anteil an der Gesamtmenge aller Briefinserte des Samples diejenige Subtextsorte darstellen, die mit den meisten Briefinserten vertreten ist, sind lediglich zwei von 91 Texten in Mundart verfasst worden.

Zum Schluss noch eine kritische Reflexion über die Kernfrage dieser Arbeit: Obwohl der Versuch, die eingangs der Arbeit formulierte Fragestellung zu beantworten, einige befriedigende Resultate ergeben hat, muss an dieser Stelle eine Problematisierung der Fragestellung erfolgen: Das Briefinserte als solches ist gekennzeichnet durch eine Kürze des Textes, die es doch schwierig erscheinen lässt, die jeweilige Syntax zu untersuchen. Die Tendenz zur Verkürzung der Sätze, die Sieber als Element des Phänomens des Parlando betrachtet, scheint eine Grundeigenschaft des Briefinsertes zu sein. Logischerweise muss demnach auch die Themenentfaltung äusserst einfach sein: Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet müssen die Verkürzung der Sätze und die Einfachheit der Themenentfaltung folglich eher als typische und vielleicht auch konstitutive Merkmale der Textsorte Briefinserte zugeteilt werden und weniger als Elemente konzeptioneller Mündlichkeit betrachtet werden.

7. Bibliographie

Primärliteratur:

Zürich Express. Das Tagblatt für Zürich. Nummern 1 – 20, 2003.

Sekundärliteratur:

Adamzik, Kirsten: Textsorten. Reflexionen und Analysen. Tübingen 2000. (= Textsorten 1).

Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. durchges. und erg. Aufl. Berlin 2001. (=Grundlagen der Germanistik 29).

Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf: Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto u.a.: Schrift und Schriftlichkeit. 1. Bd. Berlin / New York 1994. (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10 / 1). S. 587-604.

Linke, Angelika / Nussbaumer Markus / Portmann, Paul R.: Studienbuch Linguistik. Erg. um ein Kap. „Phonetik und Phonologie“ / von Willi, Urs. 3. unveränd. Aufl. Tübingen 1996. (=Reihe Germanistische Linguistik 121, Kollegbuch).

Mayor, Guy André: Anonymität und Öffentlichkeit. Eine textlinguistische Untersuchung und Beschreibung der Rubrik „Schatzhäschtli“ des Zürcher TAGES-ANZEIGERS, ihrer Texte und Textsorten von 1978 bis 1998.

Ortner, Lorelies: Die Textsorte Briefinserat (im Jahr 1900 und heute). Oder: *Herzchen! Ob Erhaltenem viel Freude*. In: König, Werner / Ortner, Lorelies (Hrsg.): Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1996. (=Germanische Bibliothek: Reihe 3, Untersuchungen; N.F., Bd. 23).

Sieber, Peter: Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit. Tübingen 1998. (= Reihe Germanistische Linguistik 191).

8. Anhang

(Die Zahl in der Klammer bezeichnet jeweils die Zeitungsnummer, in der das Briefinserat erschienen ist.)

Suchtexte a)

(1) Pizzeria Santa Lucia, Marktgasse, 30. Dezember, 23 Uhr: Du hast dich am Nebentisch mit deiner Freundin im Walliser Dialekt unterhalten – würde mich freuen, dich auch einmal zum Abendessen einladen zu können.
abendessen_2@hotmail.com

(1) Sonntag, 29. Dezember, ca. 10 Uhr: du, bildschöne, indische?, Prinzessin. Wir hatte an der Haltestelle Förrlibuckstrasse und Escher-Wyss-Platz mehrmals Blickkontakt, und du fragtest mich nach dem Weg. Hätte dich am liebsten gleich begleitet. Es fehlte mir aber der Mut, dich zu fragen. Du hast mich verzaubert. Ich kann dich nicht vergessen. Möchte dich gerne wieder sehen.
meldedichbitte@gmx.ch

(1) Obwohl du, weisses Oberteil, meine Nummer am letzten Freitag im UG nicht wolltest, gebe ich nicht auf. Gib mir doch nochmals eine Chance und lass uns dann weiterschauen, okay?
fritzschaumbad@hotmail.com

(2) 4.1. im UG! Du (m. sch. Liebli, schw. Haar, schüchle Idruck) häsch näbet eus tanzet und mir denn ciao gseit. Sorry hans irgendwie nöd checkt, dass gasch und nümme chunnsch. Scusa.
scusa@bluemail.ch

(2) Mövenpick im Niederdorf, 5. Jan.; 15 Uhr: Du, m, dunkle, kurze Haare, warst mit deinem Kollegen dort. Ich, w, sass 2 Tische nebenan. Wir haben uns in die Augen geschaut. Würde dich gerne wiedersehen.
moevi@hotmail.com

(3) Hallo Urs und Margarethe, wo und wer immer ihr auch seid, ihr habt eure signierte Willy-Astor-CD im „Moods“ vergessen.
iggie.wiederkehr@bmg.ch

(3) Freitag, 3. Januar, 18.20 Uhr, Bus 89, Strassenverkehrsamt. Blonde Chauffeuse. Wir warteten beide auf freie Fahrt, dann plötzlich kommt ein Funke zart. Wir winkten uns zu, ich und du, und bliesen uns ein Küsschen zu. Gib ein Zeichen, wenn du dienstfrei hast, dann bist du bei einem Drink mein Gast.
gibeinzeichen@hotmail.com

(4) Ciao bella, letscht Fritig, ca. 7ni im Migros-Glatt, Rolltrappe, händ mir eus gseh. Du: dunkli churzi Haar. Würd mich freue uf en Antwort.
rocky3@bluemail.ch

(5) Hey Chico. Han die Interview uf de letschte Site gläse, und dis Föteli het mich mega agsproche. Würd mich freue, wenn du dich melde würdsch.
rachi1@gmx.ch

(5) Achtung Künstler: Du (m, dkl. Jacke, gr. Nase, sexy Body) hast am Mi am Escher-Wyss-Platz fotografiert. Ich [w, 35, Rossi-Tasche und Hund] hoffe, dass du mich auch mal ins Visier nimmst. I can't let you go.
fotolovestory@hotmail.com

(5) Salü Chico. Bitte nimm mit mir Verbindung auf. Dein Projekt „Label für Produkte ohne Menschenrechtsverletzung“ interessiert mich sehr.
[REDACTED]@csfs.com

(5) Du schöne Prinzessin: Wir waren zusammen in der Oper, die nicht mal halb so schön war wie du. Als ich dich rief, gingst du mit meinem Herzen davon. Bitte melde dich und gib mir deines.
[REDACTED]

(6) Vor Weihnachten im Letzipark: Süsse konnte mich nicht vom Wechsel zu Sunrise, aber dafür zu einer Rabattkarte überreden. Du oder Maja, bitte melden!
sunnybeach@hotmail.ch

(7) Das kann doch kein Zufall sein: Erst begegneten wir uns am Sa, 4.1., bei Ladenschluss im Migros Limmatplatz, dann am Abend im Schauspielhaus bei „Richard III“. Du, schlanke, junge Frau mit kurzem Haar und langem, beigem, kariertem Jupe, hast mich verzaubert. Warst leider in Begleitung. Ein Königreich für ein Wiedersehen.
richardderdritte@bluemail.ch

(9) Hallo André. Seit der Schlagerparty am letzten Freitag geht mir dein süßes Lächeln nicht mehr aus dem Kopf. Du warst mit Michi dort und ich (Leopardentop, schwarze Bluse) feierte mit meinen Kolleginnen einen Polterabend. Sehen wir uns?
schlagerparty@gmx.net

(10) Persil, 12.1.: Unsere Blicke haben sich ein paar Mal getroffen. Wo ich dich endlich ansprechen wollte, warst du schon weg. Du: zuerst mit dem Handy, dann mit einem Kollegen beschäftigt. Ich: lange gleich neben dir, mit blauer Strickjacke, blonden Haaren. Würde dich sehr gerne kennen lernen.
persil 15jan03@hotmail.com

(11) 18 Januar, HB, 11.30 Uhr: du, w., knielanger Mantel, schulterlange Haare. Wow! Bist vorbeigezischt im Schnellschritt. Ich auf Bank am Essen, habe dir Hoi gesagt. Du hast dich umgedreht und gelächelt. Dein Lächeln hat mich verzaubert. Gibt es daraus ein zauberhaftes Märchen?
sunshine12dplanet.ch

(11) „Linás Café“, Sa, 18. Januar, 16.30 Uhr. Du hast halb-kurzes Haar, deine Freundin sass neben mir. Ich in Begleitung von Freunden (beiger Pulli und Brille). Wir hatten öfters Blickkontakt. Aber leider... Wenn sich dein (evtl.) Abend-Begleiter nicht so wirklich begeistert hat, so melde dich doch bitte!
[REDACTED]@freesurf.ch

(12) 18. Januar im Zug Bern (ab 16:17) nach Züri (an 17:26): Du (m, ca. 20, dunkli Haar, wiisses T-Shirt) bisch i mis Abteil gsesse und häsch gfräget, öb du dini Füess bi mir därsch anetue. Ich würd dich gern wieder gseh.
verlorener_flirt@gmx.ch

(12) 18.1.03 im HB, 11.30: Du (w), knielanger Mantel, schulterlange Haare. Wow! Gestern war die falsche E-Mail-Adresse abgedruckt. Zauberin, gibts jetzt ein zauberhaftes Märchen?
sunshine1@dplanet.ch

(12) „Plüschbar“, 16.: Du (m, blond) sassest mit einer Kollegin (mit Chrüseli) an einem Bartisch und ich (w, blonde, lange Haare) mit meinem Kollegen an der Wand. Sitzen wir das nächste Mal zusammen dort?
pluesch75@gmx.net

(12) Laax: Johnny, da ich es nicht als Zufall ansehe, dass man sich im Kreis 6 wieder begegnet, versuche ich es mit dem Schicksal. Fand den Abschied unpassend.
tina_turner@gmx.ch

(14) Umwerfend habe ich mit meiner orangen Mütze wohl nicht ausgesehen, als ich am Di um 20 Uhr an der Haltestelle Kernstrasse vorbeifuhr. Das hat aber nichts daran geändert, dass mich dein Anblick fast vom Velo geworfen hätte.
vom_velo_gefallen@hotmail.ch

(14) „Beatrice“ vom Bluewin-Chat (Flirt) am letzte Fr: Schriibsch mer jetzt, woni di im „ZüriExprss“ bracht han?
bluewinchat@gmx.ch

(16) Zuerst im Restaurant, dann im Lift und in deinem weissen Auto am Freitag im Migros-Wädi. Melde dich, ich glaube...
salamon@bluemail.ch

(16) Letzten Freitag, kurz vor 19 Uhr: du, w., mit beigem Mantel, grauer BREE-Tasche und sehr hübsch, bist an der Seilbahn Rigiblick aus der 9 gestiegen. Wo kann ich dich wieder sehn?
adaflo@hotmail.com

(16) Nicole, du warst am Freitag mit deinem Vater an der SR-Technics-Party. Du bist Arztgehilfin und kommst aus Embrach, hast dunkle Haare. Leider gingst du um 0.15 Uhr. Melde dich!
srt-party@gmx.ch

(17) Medifest: Du (w., bordeauxrotes Oberteil, Brille, braune Haare und Augen) gehst mir (m., blaubweisses Hemd, Brille) nicht mehr aus dem Kopf.
medifest@hotmail.com

(17) Bist du die Asiatin mit dem bezaubernden Lächeln, die am Sonntagnachmittag mit einem gelben Badetuch in der Sauna Enge war? Konnte mich gar nicht mehr aufs Schwitzen konzentrieren. Gibt es eine Gelegenheit, dieses schöne Lächeln nochmals zu sehen?
GetInTouchWithMe@gmx.ch

(17) Medifest-Treppe Latin-Floor: Leider bist du, schulterlanges, dunkles Haar, in Begleitung einer Kollegin und ihres Freundes, vor 2 Uhr früh vom Latin-Floor verschwunden. Ich (schwarzes, kurzes Hemd) war längere Zeit mit einem Kollegen da. Treffen sich unsere Blicke wieder?

dream_floor@yahoo.com

(18) Dank dir isch hüt (27.1.) morgä jedä Regetropfe wie än Kuss vom Himmel gsi. Du (m/d'bruuns Haar/schwarzi Jackä) häsch mir scho mehrmals mis Herz gstohlä mit dim Lache. Würd gern mit dir bis as Endi vo de Welt fahre im Cobratram Nummer 4.
schneewittli 81@yahoo.de

(18) Am 18.1. warst du als Rettungssanitäter in Dietikon an der Steinmürlistrasse und holtest eine ältere Frau ab. Ich hab dich gefragt, ob ich die Tür aufmachen soll. Dabei schauten wir uns in die Augen. Melde dich.
[REDACTED]@highspeed.ch

(19) Wo isch das süesse Granatapfelgirl vo de S5? Würd dich gern wieder gseh!
granatapfelgirl@hotmail.com

(19) Dienstag, 28., etwa 13.20 Uhr liefst du (m.) hinter uns (Blondine und ich, Italienisch sprechend) bis zum Bleicherweg. Lust mal neben mir zu laufen?
caminare@hotmail.ch

(20) Nächtliche Busfahrten sind spannend. Mi, 29.1., 31er ab HB: Du (mit blauer Sporttasche) und ich (ganz in Schwarz) sind zusammen ein-, aber leider nicht ausgestiegen. Dein Blick ging tief, dein Lächeln noch tiefer. Machen wir wieder mal eine Busfahrt durch die Nacht?
nachtaugenblick@gmx.ch

(20) Du studiersch im 1. Semester Jus und sitzisch amigs am Samschtig I dä Römisch-Rächt-Vorläsig grad vor mir. Du häsch ä grün-gäli Freitag-Täsche, häsch bruni Haar und blai Auge. Würd dich gern kennelerne.
[REDACTED]@yahoo.de